

Adolf Reichwein – Eine Beschreibung seines Lebens (für junge Leser)

Unsere Schule trägt den Namen eines bedeutenden Mannes: Adolf Reichwein. Adolf Reichwein wurde am 03. Oktober 1898 in Bad Ems geboren. Sein Vater war ein armer Dorfschullehrer, der aber einen für die damalige Zeit sehr modernen Unterricht machte: Die Kinder lernten bei ihm nicht nur Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern beschäftigten sich auch mit Projekten, trieben viel Sport, bastelten Sachen, malten Bilder und machten Musik. Adolf Reichwein war eine Zeit lang Schüler seines Vaters. Das hat ihn für sein ganzes Leben geprägt. Vater und Sohn mochten sich sehr. Für Adolf Reichwein blieb sein Vater als Lehrer wie auch als Mensch immer ein Vorbild.



Prof. Dr. Adolf Reichwein

Bereits als Kind unternahm Adolf Reichwein zusammen mit Freunden viele Wanderfahrten durch Deutschland. Er gehörte damals einer großen Gruppe von jungen Leuten an, die sich „Wandervögel“ nannten. Adolf Reichwein war sehr clever, ungemein fleißig, konnte rasend schnell lernen und liebte riskante Abenteuer. Er war bei seinen Freunden sehr beliebt, weil er hilfsbereit war und man sich immer auf ihn verlassen konnte.

Als 1914 der erste Weltkrieg ausbrach, wurde Adolf Reichwein Soldat. Da war er knapp 17 Jahre alt. Wie damals die meisten jungen Männer, fand auch er das mit dem Krieg zunächst ganz toll – so mit Gewehr, Stahlhelm und Uniform. Doch schon bald wurde er im Kampf sehr schwer verwundet. Fast wäre er daran gestorben. Danach hatte er von Krieg gründlich die Nase voll. Die letzten Kriegsmonate verbrachte er im Krankenhaus.

Als Soldat war ihm aufgefallen, dass viele seiner Kameraden nur eine sehr geringe Schulausbildung gehabt hatten und deshalb auch nicht viel wussten von Wirtschaft, Politik, Geschichte und anderen wichtigen Dingen. Das wollte Adolf Reichwein ändern. Er beschloss Lehrer für Erwachsene zu werden und dafür zu sorgen, dass auch einfache Bauern und Arbeiter sich fortbilden konnten.

Reichwein studierte in Frankfurt und in Marburg. 1923 schloss er seine Ausbildung mit einer Doktorarbeit ab.

In Berlin kümmerte er sich um die dortigen Volkshochschulen, das waren Schulen für Leute, die nach Feierabend oder im Urlaub noch etwas lernen wollten. Später wurde er Leiter der Volkshochschule in Jena. Immer wieder unternahm er mit Gruppen junger Leute Reisen ins Ausland. Die Menschen sollten die Welt kennenlernen, und Reisen zu organisieren war seine Spezialität.



Mit dem kleinen Gerhard

Adolf Reichwein war seit 1920 verheiratet. 1925 geschah etwas Schreckliches: Sein kleiner Sohn Gerhard, zwei Jahre alt, fiel beim Spielen im Garten in eine Regentonne und ertrank. Durch dieses schlimme Ereignis und weil sie sich schon einige Zeit nicht mehr richtig verstanden hatten, zerbrach wenig später auch die Ehe der Reichweins. Sie ließen sich scheiden.

Adolf Reichwein stürzte sich in seine Arbeit. Die jungen Arbeiter lagen ihm besonders am Herzen. Mit Unterstützung einer großen Firma gründete er eine ganz besondere Schule, das „Jungarbeiterheim am Beuthenberg“ bei Jena. Hier lebten junge Arbeiter in einer Gemeinschaft zusammen. Sie lernten gemeinsam, führten interessante Projekte durch und unternahmten Reisen. Mitbestimmung wurde ganz groß geschrieben. Reichwein war überzeugt: Es ist gut für junge Leute, wenn sie etwas von der Welt erfahren und lernen, Verantwortung für sich und für andere zu übernehmen. Er wohnte auch bei seinen Schülern im Heim, besuchte mit ihnen Konzerte, Vorträge und andere Veranstaltungen und teilte alles mit ihnen. Mit einer dieser Gruppen unternahm er eine mehrwöchige Reise durch Skandinavien. In Lappland, einer fast menschenleeren Gegend, hatte sich Reichwein mit seiner Gruppe einmal so verlaufen, dass es richtig gefährlich wurde. Ihre Vorräte waren nämlich aufgebraucht und sie fanden nichts zu essen. Da wären sie fast verhungert!

8000 Kilometer hatten sie am Ende zurückgelegt, viele Kilometer davon zu Fuß. Er machte halt keine halben Sachen, dieser Adolf Reichwein! Über die abenteuerliche Reise durch Skandinavien schrieb er später einen Reisebericht und nannte ihn „Hungermarsch durch Lappland“.

Wieder daheim, spürte Adolf Reichwein, dass er nach dem tragischen Tod seines Kindes und der Trennung von seiner Frau eine Auszeit brauchte. Nicht, dass er Urlaub gemacht hätte! Nein, er packte seine Koffer und unternahm eine Forschungsreise durch die USA, Alaska, Mexiko, Japan, China und Europa. Die Reise dauerte fast ein ganzes Jahr. Er lernte alles über Land und Leute, gewann viele Freunde und hatte auch so manches Abenteuer zu bestehen. Erst ein Jahr später kehrte er zu seinem Arbeitsplatz nach Deutschland zurück, voller neuer Erfahrungen und Ideen.

Weil man wusste, dass er sich mit den Volkshochschulen so gut auskannte, holte man Adolf Reichwein 1929 als Mitarbeiter ans Kultusministerium in Berlin. Das Kultusministerium ist eine Behörde, der alle staatlichen Schulen unterstehen. Dort gehörte es zu seinen Aufgaben, die Ausbildung künftiger Volkshochschullehrer neu zu organisieren. Für die Ausbildung der Lehrer gab es besondere Schulen, die Pädagogischen Akademien. An der Pädagogischen Akademie in Halle wurde Dr. Adolf Reichwein schließlich Professor. Er lehrte dort die Fächer Staatsbürgerkunde und Geschichte.

Adolf Reichwein wollte immer schnell von einem Ort zum anderen kommen. Mit dem Zug oder dem Auto dauerte

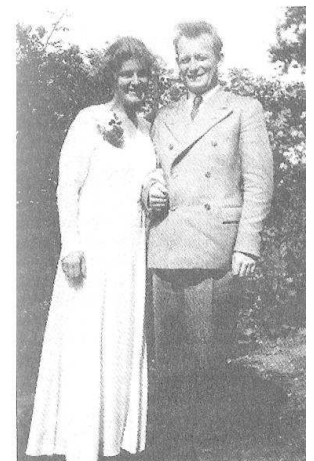


ihm das aber viel zu lange. Da kaufte er sich ein kleines Sportflugzeug. Das war natürlich nicht billig. Aber er konnte sich diese Ausgabe leisten, weil er zuvor ein interessantes Buch geschrieben hatte, das sich gut verkaufte. Mit seinem Flugzeug flog er nun zwischen seinen Arbeitsplätzen hin und her. Er flog auch zu Vorträgen oder besuchte junge Menschen, die irgendwo in Zeltlagern zusammen an irgendeinem Projekt arbeiteten. Dann landete er meist auf einer Wiese in der Nähe. Das war nicht ungefährlich, aber typisch Reichwein.

Am Propeller

Die jungen Leute freuten sich, wenn der Professor kam, denn sie mochten ihn sehr und bewunderten ihn. Er war klug, aber auch nett und er konnte toll von seinen vielen Reisen erzählen. Wenn es dann spät geworden war, übernachtete „der fliegende Professor“ auch schon mal im Zelt, warf dann am anderen Morgen wieder den Propeller an und flog weiter.

Adolf Reichwein heiratete erneut - Rosemarie Pallat, eine Gymnastiklehrerin. Aber für das junge Ehepaar brach schon bald eine schwere Zeit an. Deutschland geriet immer mehr unter den Einfluss eines Menschen, der Adolf Hitler hieß. Hitler und seine Partei (wir nennen sie Nazis) wollten in Deutschland über alles bestimmen und träumten sogar davon, die ganze Welt zu beherrschen. Reichwein konnte die Nazis und ihre Ideen überhaupt nicht leiden, wie er überhaupt keine Partei so richtig gut fand. Es machte ihm auch gar nichts aus, das öffentlich zu sagen. Dabei war es gefährlich, wenn man sich offen gegen Hitler stellte. Ganz schlimm wurde es dann, als die Nazis in Deutschland an der Regierung waren und Adolf Hitler sich als „der Führer“ verehren ließ. Das war ab dem Jahr 1933. Jetzt konnten die Nazis über alles und jeden bestimmen. Adolf Reichwein war gerade von seiner Hochzeitsreise zurückgekehrt, da teilten sie ihm auch schon mit, er sei unerwünscht und dürfe ab sofort nicht mehr als Professor arbeiten. Und dabei hatte Adolf Reichwein noch Glück: Viele, viele Menschen brachten die Nazis einfach um, weil ihnen ihre Meinung nicht passte. Bei Reichwein trauten sie sich anfangs wohl noch nicht so recht. Immerhin war er nicht nur in Deutschland eine sehr bekannte und geschätzte Persönlichkeit.



Ein glückliches Brautpaar

Alle Freunde rieten ihm: „Geh aus Deutschland weg, andere Länder nehmen dich gerne auf!“ Aber Adolf Reichwein blieb. Er wollte gerade jetzt seine Heimat nicht im Stich lassen.

Reichwein war ein sehr mutiger Mann, der vor den Nazis keine Angst hatte. Er, der bekannte Professor, bat stattdessen darum, an eine ganz kleine Schule als einfacher Dorfschullehrer versetzt zu werden. Man gewährte ihm diese Bitte, beobachtete und kontrollierte ihn aber ganz genau.



Mit den Kindern Renate,
Kathrin und Roland

Er wollte fortan gar nicht mehr mit seinem richtigen Vornamen angesprochen werden, weil auch Hitler mit Vornamen Adolf hieß. Deshalb ließ er sich von Freunden lieber „Edolf“ nennen. Auch unterschrieb er fast nur noch mit A. Reichwein.

Bei Reichweins wuchs indessen die Familie. In den folgenden Jahren kamen vier Kinder zur Welt: Renate, Roland, Kathrin und später noch Sabine.

Die kleine Schule in Tiefensee (ein Dorf in der Nähe von Berlin), in der Reichwein nun unterrichtete, wurde von etwa 30 Kindern im Alter von 5 bis 14 Jahren besucht. Die Schule hatte einen 7m langen und 5m breiten Unterrichtsraum und eine kleine Wohnung, in der die Reichweins wohnten. Die Lehrerwohnung war nicht nur klein, sie hatte auch kein fließendes Wasser und kein Bad. Das Plumpsklo war draußen auf dem Hof. Dort stand auch eine Wasserpumpe. Reichwein litt sehr unter diesen beengten Wohnverhältnissen. Sein kleines Flugzeug musste er dann auch noch verkaufen, weil er sich standhaft weigerte, ein Hakenkreuz, das Zeichen der Nazis, auf die Tragflächen malen zu lassen.



Unterricht im Freien



Kinder unterrichten sich selbst

Der Unterricht in Tiefensee war anders als der Unterricht in den meisten anderen Schulen in Deutschland. Das lag daran, dass Reichwein sich etwas ganz Anderes unter Kindern und Jugendlichen vorstellte als Hitler. Hitler sagte: Ich will eine Jugend, vor der die Welt erschreckt. Sie soll gewalttätig und grausam sein und andere Völker beherrschen wollen. Reichwein dagegen sagte: Ich will keine gedrillten Kinder und Jugendlichen, die wie Zahnräder in eine Maschine passen. Ein junger Mensch soll sein wie ein Organ, das einem lebendigen Körper dient.

Reichwein war sehr sportlich. Die Kinder, die zu ihm in die Schule gingen, fingen am Morgen mit Frühsport an, damit sie körperlich gesund bleiben sollten. Im Unterricht arbeiteten Große und Kleine zusammen. Es gab keinen vorgeschriebenen Lehrplan. Man hatte aber immer etwas vor. Einmal planten die Kinder den Bau eines kleinen Gewächshauses. Von der Planung, über die Beschaffung des Baumaterials bis hin zum Bau gehörte alles zu diesem Projekt. Hierzu musste man messen, rechnen, Dinge aufschreiben, lesen, zeichnen, sich Kenntnisse über Blumen und Gemüse aneignen und vieles mehr. Oft fand der Unterricht im Freien statt und in den Pausen gingen die Kinder mit ihrem Lehrer schwimmen. Bei all den Freiheiten war Lehrer Reichwein jedoch auch sehr streng und achtete darauf, dass alle Kinder genug lernten. Hin und wieder ließ er einige sogar nachsitzen. Dann vergaß er das manchmal und die Kinder saßen bis abends in der Schule. Das ist aber nicht oft passiert. Die Ergebnisse jedenfalls, die er mit seinen Kindern erzielte, erstaunten alle, auch die Nazis. Kein Wunder, denn seine Kinder wussten immer, warum es im Unterricht ging, warum sie das eine oder andere tun sollten und alles hatte irgendwie mit ihnen zu tun. Und wenn dann am Ende ein Vorhaben abgeschlossen war, dann war es der Erfolg aller, auf den man stolz sein konnte. Bei Reichwein wurde eben mit Kopf, Herz und Hand gelernt. Und die Nazis? Die merkten gar nicht, dass Reichweins Schule ganz andere Menschen hervorbrachte als die, die sich „der Führer“ wünschte. Reichwein durfte sogar nach England reisen, um dort über seine Unterrichtsarbeit zu berichten. Später schrieb er auch ein Buch über Tiefensee. Es heißt „Schaffendes Schulvolk“. Adolf Reichwein beschäftigte sich auch intensiv mit einer Sache, die damals gerade erst aufkam: Der Film in der Schule. Er schrieb darüber ein Buch, in dem er aufzeigte, was man alles mit einem Film im Unterricht anfangen kann.

Für Reichwein wurde es immer unerträglicher mit anzusehen, wie Hitler die Welt ins Unglück stürzte. Aber er musste es irgendwie schaffen, in diesem Nazi-Deutschland zu leben und zu arbeiten. Er musste jetzt auch sehr aufpassen, was er sagte und wurde vorsichtiger in seinen Äußerungen. Schließlich hatte er ja eine Familie zu ernähren. Er konnte es sich nicht leisten, wegen einer kritischen Bemerkung verhaftet zu werden. Auch die Eltern einiger Schüler, überzeugte Nazis, lauerten nur darauf, dass er einen Fehler machte. Sie schrieben auch feige Briefe ohne Unterschrift an die Behörden, um ihn zu schlecht zu machen. Als Hitler 1939 der übrigen Welt den Krieg erklärt hatte, wurden wieder die Männer zu den Waffen gerufen. Adolf Reichwein musste jedoch nicht zu den Soldaten, weil er wegen seiner Verwundung aus dem Ersten Weltkrieg nicht „kriegsverwendungsfähig“ war. Er begann eine neue Arbeit in Berlin. Dort organisierte er Ausstellungen und Workshops und wollte dafür sorgen, dass die Museen für Besucher nicht mehr so langweilig waren. Er sagte: Ein Museum kann doch nicht nur ein Ort sein, wo man Sachen hinter Glasvitrinen betrachtet! Ein Museum muss vielmehr wie eine Werkstatt oder ein Garten sein, wo man Sachen anfassen und ausprobieren kann, damit man sie richtig versteht.

Adolf Reichwein war ein Vielarbeiter. Das bekam auch seine Familie zu spüren. Oft war er außer Haus oder in Gedanken mit irgendeiner wichtigen Sache beschäftigt. Ehefrau und Kinder sind darüber nicht immer froh gewesen. Außerdem führte er in seinen letzten Lebensjahren mehr und mehr ein sehr gefährliches Doppelleben, von dem nur wenige wussten: Adolf Reichwein hatte sich einer geheimen Bewegung angeschlossen, die daran arbeitete, Hitlers Macht zu stürzen und den Krieg zu beenden. Diese Widerstandsgruppe nannte sich der „Kreisauer Kreis“, eine von vielen Widerstandsgruppen in Deutschland, die mehr oder weniger voneinander wussten, aber alle das gleiche Ziel hatten: Hitler muss weg! Im „Kreisauer Kreis“ wurde sogar darüber nachgedacht, wie es in einem Deutschland ohne Hitler und ohne Krieg weitergehen könnte. Reichwein konnte sich vorstellen, die Organisation des Schulwesens in Deutschland zu übernehmen. Über so etwas nachzudenken, war natürlich absolut verboten! Deshalb konnten die Treffen des „Kreisauer Kreises“ auch nur im Geheimen stattfinden, immer begleitet von der Angst, dass jemand die Gruppe an die Nazis verraten könnte.



Adolf Reichwein wird zum Tode verurteilt

Im Juli 1944 wollten einige mutige Soldaten Hitler töten. Doch das Attentat scheiterte. Das hatte schlimme Folgen. Während auf Deutschland die Bomben fielen, weil es den Krieg verloren hatte, sucht man fieberhaft nach allen, die gegen Hitler waren. Viele Menschen wurden verhaftet und umgebracht. Auch bei Adolf Reichwein war es irgendwann soweit: Jemand hatte ihn verraten. Man verhaftete ihn und warf ihn ins Gefängnis. Monatlang wurde er dort verhört und gefoltert. Schließlich verurteilte man ihn am 20. Oktober 1944 zum Tode. Er wurde wenige Stunden nach der Urteilsverkündung erhängt. Man erlaubte ihm nicht, sich von seiner Familie zu verabschieden. Seine Frau erfuhr erst einen Tag später von seinem Tod.

Keiner weiß, wo Adolf Reichwein begraben liegt. Wahrscheinlich ist seine Leiche eingäschert worden und man hat die Asche irgendwo verstreut.

Viele Jahre zuvor hatte Adolf Reichwein ein selbstverfasstes Gedicht in die Poesiealben einiger Schüler aus Tiefensee geschrieben. Er gibt darin Tipps, wie man sein Leben gestalten soll. Das Gedicht schließt mit den Worten:

*Güte allen Menschen zeigen, Wahrheit gegen jedermann,
über andrer Fehler schweigen und nur wollen, was man kann.*

Wenn die Leute so miteinander umgingen, würde eine bessere Welt entstehen, das war seine Überzeugung. Adolf Reichwein war ein besonderer Mensch, klug, leidenschaftlich, fleißig und kritisch. Er war ein Menschenfreund, der sich besonders darum kümmerte, dass es den einfachen Leuten gut ging. Sie sollten ihr Leben selbst in die Hand nehmen und die richtigen Entscheidungen für sich und andere treffen. Hierfür brauchten sie Bildung. Die wollte er ihnen geben.

Unsere Schule in Pohlheim ist stolz seinen Namen zu tragen.

N. Kissel 2012